

# Dresch-Tag auf einer Schweizer Farm in Kanada

Autor(en): **Brunner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753237>

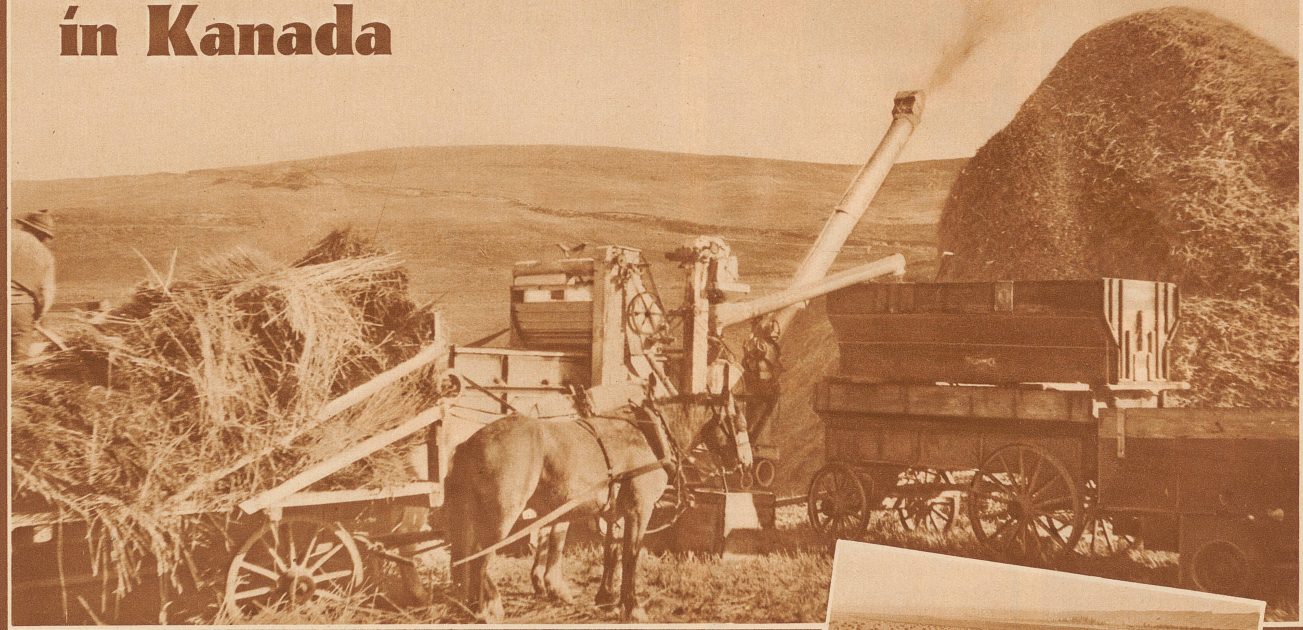
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dresch-Tag auf einer Schweizer Farm in Kanada



Die Dreschmaschine in Tätigkeit auf freiem Feld. Rechts ein Doppel-Kastenwagen. Der obere Kasten wird aus dem Rohr mit Getreide gefüllt, der Motorwagen fährt dann heran, ein Schieber in dem ersten Kasten wird geöffnet und die Körner strömen in den Motor-Kastenwagen. So kann der Betrieb ohne Pausen fortgehen

**K**ANADA! Wenn wir das Wort hören, denken wir an uralte, mächtige Wälder, älter als die ältesten Forste Europas, an jungfräuliche, endlose, melancholische Prärie, ausgedehnter als irgendwo sonst auf unserm Planeten, an riesige Weizenfelder, größer als in irgendeinem andern Lande.

Zu unsern Bildern, aufgenommen zur Erntezeit auf der mittelgroßen Besitzung eines Schweizer in Calgary, in der Provinz Alberta, schreibt uns die Farmersfrau folgendes:

Beim wundervollen goldenen Sonnenschein eines richtigen Indianersommers, wie hier der sonnige Herbst genannt wird, geht dies Jahr das Dreschen vorstatten. Es wird hier nicht in die Scheunen geerntet, dazu wäre kein Raum vorhanden, sondern bei der Ernte werden die Garben auf dem Felde in Schober aufgestellt und so ungefähr zwei Wochen zum Ausreifen stehengelassen. Dann fahren Dreschmaschine, Traktor, acht Garbenwagen, Trucks und Kastenwagen zum Abführen des Getreides, Koch- und Schlafwagen ins freie Feld, wo gedroschen wird. Zwölf bis vierzehn Mann gehören zur Bedienung einer Dreschmaschine mittlerer Größe.

Lange vor Tagesanbruch ist schon alles geschäftig. Um 5 Uhr wird ein reichliches Frühstück serviert und wenn auch das Frühaufstehen nicht gerade jedermanns Sache ist, so ist doch für jeden eine Belohnung da — der unbeschreiblich großartige Sonnenaufgang auf der weiten, endlosen Prärie — «es erzählen die Himmel die Ehre Gottes».

Bis um 11 Uhr 30 wird ununterbrochen gearbeitet, ohne Most, Bier oder alkoholische Getränke irgendwelcher Art — nur Wasser steht in einer Kanne zur Verfügung des Durstigen. — Gegessen wird nicht im Hause des Farmers, sondern zur Verproviantierung der Mannschaft wird ein Kochwagen mitgeführt. Der Zubereitung der Mahlzeiten wird größte Sorgfalt zugewendet. Dessert gibt's am Mittag und am Abend — Fruchtkuchen, Puddings, Kuchen, Früchte, Cremen, Kleingebäck in Abwechslung. Um 3 Uhr 30 werden Kaffee, Sandwiches und Äpfel zur Maschine gebracht,

ein Aufhören zum «z'Vieri» gibt's nicht, nur so im Vorbeifahren nimmt sich jeder sein Teil.

Ist alles auf den Feldern abgeräumt, werden Vieh und Pferde in die Getreidefelder zur Weide eingetrieben. Die hohen Strohschober dienen als Futter, Windschutz und Nachtlager, die Pferde bleiben den ganzen Winter draußen, auch Ochsen und Jungvieh. Die Natur sorgt für Schutz, denn alle diese Tiere bekommen einen langhaarigen, dichten Winterpelz.

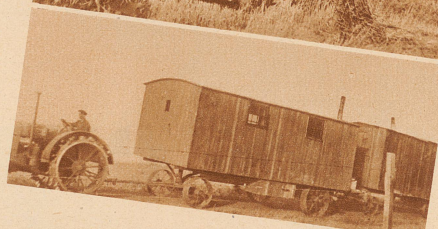
F. Brunner.



Wie ein Getreidefeld während der Ernte aussieht



Beim Haferschneiden mit Traktor und Binder



Mit einem Traktor wird der Koch- und Schlafwagen von einer Arbeitsstelle zur andern gefahren. Der Traktorenführer ist ein Winterthurer



Nach dem Sonntagsdiner. Es scheint wohl geschmeckt zu haben, denn sehen nicht alle vergnügt aus? Der Besitzer, ein Schweizer, steht unter der Tür, neben ihm die Köchin, eine Zürcherin, die bis vor kurzem noch im «Blauen Seidenhof» in Zürich ihre Gäste bediente. Vor ihr x x Sohn und Tochter des Besitzers — si chönnd na ganz guet Züridütsch!